

Köln. Am 7. März fand nachmittags in der Alten Feuerwache eine Konferenz zu antifaschistischen Themen statt. Eingeladen hatten der Herausgabekreis der Antifaschistischen Nachrichten und der Kreisverband DIE LINKE. Köln. Dabei sollten vor allem konkrete lokale Themen diskutiert werden als Beispiele dafür, was sich vor Ort durchsetzen lässt. Rund 20 Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren dafür aus Köln, dem Umland und sogar bundesweit für die über dreistündige Veranstaltung angereist.

1. Eine Info- und Bildungsstelle gegen Rechtsextremismus – Was kann sie leisten?

Der erste Block beschäftigte sich mit der Kölner Informations- und Bildungsstelle gegen Rechtsextremismus (IBS), welche auf Initiative der Kölner Linksfraktion mit den Stimmen von SPD und Grünen gegründet worden war.

In Köln ist sie in antifaschistischen Kreisen bereits sehr gut bekannt, allerdings war es für die nicht aus Köln stammenden Gäste sicherlich sehr interessant, dass als Referent Hans-Peter Killguss von der IBS gewonnen werden konnte. In seinem Vortrag berichtete er über die Arbeit der IBS und ihre Schwerpunkte.

Als den wichtigsten Block hob er hierbei die Bildungsarbeit hervor, die vor allem der Prävention dienen soll. So gehört beispielsweise ein Argumentationstraining gegen rechte Stammtischparolen zu den Angeboten, aber auch Vorträge und Workshops über die NPD, Autonome Nationalisten, rechte Symboliken und Rassismus. Auch werden immer wieder größere Tagungen veranstaltet, so etwa im vergangenen Jahr zum Thema „Feindbild Islam“. In diesem Jahr wird es im Juli eine Tagung über die Rezeption der Varusschlacht geben.

Insgesamt stellte Killguss fest, dass sich die IBS in Köln bereits breit etabliert habe und sich großer Beliebtheit erfreue. Er schätzte es als besonders positiv ein, dass es sich bei der IBS nicht um ein zeitlich befristetes Projekt handle, sondern um eine dauerhafte Einrichtung, wodurch kontinuierliche Arbeit möglich sei.

In der anschließenden Diskussion wurde vor allem problematisiert, ob und in welchem Maße die IBS einem gewissen Rechtfertigungsdruck ausgesetzt sei. Schließlich lassen sich die Erfolge der Einrichtung kaum in Zahlen abmessen.

2. Ein Denkmal für Deserteure – Was kann es bewegen?

Im zweiten Block stand das in Köln entstehende Denkmal für Deserteure im Mittelpunkt. Als Referentinnen waren hier Malle Bensch-Humbach und Dr. El-

Antifaschistische Tagung in der Alten Feuerwache

vira Högemann von der Projektgruppe „KriegsgegnerInnen als Opfer der Militärjustiz in Köln“ eingeladen worden. Das Denkmal war im Sommer 2006 auf Initiative der Linken im Rat der Stadt Köln beschlossen worden. Die Idee dazu war entstanden, als am 27. Januar 2006 auf der Gedenkveranstaltung anlässlich der Befreiung von Auschwitz die Deserteure als Opfer thematisiert worden waren.

Bis dann allerdings haben sich die InitiatorInnen vorgenommen, 10.000 Euro Spendengelder zur Finanzierung zu sammeln. Hierfür sei ihnen auch an dieser Stelle nochmal viel Glück gewünscht!

Am 23. April wird die Entscheidung getroffen, wie das Denkmal genau aussehen wird. An dem Wettbewerb beteiligen sich namhafte Künstler, aber auch noch junge unbekanntere wurden bei der Auswahl berücksichtigt.



Nachdem der Stadtrat auch die Geldmittel bewilligt hatte, hatten die beiden Referentinnen mit ihren Recherchen über Kölner Opfer der NS-Militärjustiz begonnen. Dabei führte ihr Weg sie in verschiedene Militärarchive, z. B. in Freiburg.

Von ihren Funden hatten sie sehr viel Interessantes zu berichten. Für Köln konnten sie 104 Fälle entdecken, die meisten davon waren wegen Fahnenflucht angeklagt.

Auffällig war, dass es sich bei den meisten um Landarbeiter oder Handwerker aus allen Altersgruppen handelte, weswegen die beiden von der „Desertion des kleinen Mannes“ sprachen. Die meisten nutzten Arztbesuche, Heimurlaub oder Liebesbeziehungen zu einheimischen Frauen zu ihrer Desertion. Ebenso auffällig war, dass es sich in den wenigsten Fällen um explizit politische Akte handelte. Die meisten wollten einfach nur (über-)leben.

Nun soll diesen Menschen in Köln ein Denkmal gesetzt werden. Dieses soll in der Nähe des EL-DE-Hauses am 1. September 2009 eingeweiht werden, so dass es in Zukunft in Führungen durch das EL-DE-Haus direkt integriert werden kann.

Neben einer Fachjury, die vor allem die künstlerischen Aspekte berücksichtigen wird, gibt es auch eine Sachjury. Ihr gehören unter anderen der frühere Innenminister und Rechtsanwalt Gerhart Baum, der sich in Fragen der Entschädigung für NS-Opfer engagiert hat, und Ludwig Baumann, der Vorsitzende der „Bundesvereinigung Opfer der NS-Militärjustiz“ an. Am 24. April wird zwischen 14 Entwürfen zu entscheiden sein, die dann auch der Öffentlichkeit vorgestellt werden.

Ab 1. September 2009 wird in Köln dann wohl ein Denkmal stehen, wie es in Deutschland leider noch nicht viele gibt.

Man kann also hoffen, dass es einen weiteren Teil zu einer würdigen Erinnerung an die Opfer der NS-Zeit beitragen kann.

Benjamin Wernigk ■

Da die beiden Vorträge frei gehalten wurden, werden wir die Tagung diesmal nicht weiter schriftlich dokumentieren. Umfassende Informationen, die in den Vorträgen auch behandelt wurden, befinden sich auf der Webseite des NS-Dokumentationszentrums:

www.museenkoeln.de/ns-dok